



AUS DER REGION

Mader kandidiert nicht mehr

Heidenheim. Hermann Mader bewirbt sich nicht um eine zweite Amtszeit als Landrat des Landkreises Heidenheim. Das berichtet die „Heidenheimer Zeitung“. „Schweren Herzens“, so Mader im Kreistag von Heidenheim, habe er sich für einen Verzicht entschieden, nach einer gründlichen Abwägung aller Gründe für oder gegen eine weitere Kandidatur. Am 17. November 2003 war Hermann Mader vom Kreistag zum Landrat gewählt worden. Mit 24 zu 21 Stimmen hatte er sich im zweiten Wahlgang gegen Georg Ruf, den damaligen Bürgermeister von Abtsgmünd, durchgesetzt. Die acht Amtsjahre seien „intensiv und erfüllend“ gewesen, sagte Mader, sie hätten aber „sichtbare Spuren“ hinterlassen. Nicht zuletzt das „Drama der Familie Bögerl“ hat den „Familienmenschen“ Mader nachdenklich gemacht. „Mir war immer bewusst, dass die Aufgabe als Landrat sehr fordernd ist. Nicht zuletzt im Hinblick auf das Privatleben und der eigenen Gesundheit, wo auch ein hoher Tribut gefordert wird.“

Steinreiche Heimat fotografieren

Ostalbkreis. Unter dem Motto „Steinreich 2011“ hat das Leadergebiet „Brenzregion“ einen Fotowettbewerb für Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 17 Jahren ausgeschrieben. Fotografiert werden können Felsen oder Höhlen, Steinbrüche oder Burgen, Fossilien-sammler oder Schäfer – also alles, was mit steinreicher Landschaft in Zusammenhang steht. Einsendeschluss ist der 30. September. Alle Informationen und Teilnahmeformulare gibt es unter www.brenzregion.de.

Kolpingbezirk auf dem Jakobsweg

Ostalbkreis. Die Kolpingsfamilien des Bezirks laden am Sonntag 31. Juli, ein zur Pilgerwanderung von Böhmenkirch nach Sontbergen. Treffpunkt ist um 9 Uhr in Böhmenkirch an der Pfarrkirche. Den Abschluss bildet ein Pilgertagessen in Sontbergen um 14.30 Uhr mit Kolping-Bezirkspräsident Michael Windisch. Nähere Infos bei Wolfgang Haas 07366-2282

Agenda für Fachkräftesuche

Carl Zeiss investiert 400 Millionen Euro auf der Ostalb – Interview mit Dr. Michael Kaschke über die Hintergründe

Der Oberkochener High-Tech-Konzern Carl Zeiss AG hat angekündigt, in den nächsten Jahren 500 Millionen Euro in Deutschland, davon 400 auf der Ostalb zu investieren. Die Halbleiterfabrik wird ausgebaut, eine neues Werk für Medizintechnik entsteht und ein Logistikzentrum kommt; alles im Interkommunalen Gewerbegebiet Oberkochen/Königsbronn. Was hinter diesem Bekenntnis zum Standort Ostwürttemberg steckt und welche Forderungen an die Verbesserung der Rahmenbedingungen damit verbunden sind, darüber sprach Winfried Hofele mit dem Zeiss-Vorstandsvorsitzenden Dr. Michael Kaschke.

Herr Dr. Kaschke, gleich die Kernfrage: Wie viele neue Arbeitsplätze werden geschaffen? Die Spekulationen gehen von einigen 100 über rund 1000 bis zu 2000.

Kaschke: Richtig ist, dass wir die Absicht haben, mit diesen Investitionen unsere hochwertigen Arbeitsplätze in der Region zu sichern und weitere Arbeitsplätze zu schaffen. Nicht korrekt sind Zahlen zum Personalzuwachs im viertelstetigen Bereich. Natürlich streben wir einen Wachstumskurs an, der sich auch in der Mitarbeiterzahl, die derzeit bei 6100 auf der Ostalb liegt, positiv niederschlagen soll. In den letzten sieben Jahren hat Carl Zeiss auf der Ostalb einen durchschnittlichen Zuwachs bei festangestellten Mitarbeitern von zwei Prozent gehabt – ohne die vielen Arbeitsplätze, die indirekt entstanden sind. Wir werden auch weiter in unsere Mitarbeiter und in neue Arbeitsplätze investieren, aber wir können keine Quote benennen.

Warum nicht?

Kaschke: Alle unsere Geschäftsfelder sind von Innovationen getrieben. Die Hälfte der Umsätze generiert Carl Zeiss mit Produkten, die nicht älter als drei Jahre sind. Dabei ändern sich die speziellen Fähigkeiten und Arbeitsprozesse, die Anforderungen an die Qualifikation des Mitarbeiters werden anders und höher, die Automatisierung nimmt zu. Das heißt, es entstehen neue Arbeitsplätze mit anderen Anforderungen, nicht alle davon bedeuten auch zahlenmäßigen Anstieg. Es kann dabei auch durchaus Verschiebungen innerhalb unseres Unternehmens geben, also Mitarbeiter wechseln aus einem Bereich in einen anderen. Das ist ja gerade die Stärke eines breit aufgestellten Konzerns. Zudem gilt: Unsere Innovationen entstehen nicht von heute auf morgen, sondern neue Technologien benötigen mehrere Jahre, sieben bis zehn, zur Marktreife. Auch die Umstellung der Kunden auf die neuen Technologien und Lösungen benötigen Zeit. Das heißt: Die Investitionen, die wir jetzt beschlossen haben, sind Investitionen für den zukünftigen und längerfristigen Erfolg des Unternehmens.

Können Sie das an einem Beispiel verdeutlichen?

Kaschke: In der Halbleiterfertigungstechnik stehen wir wieder einmal vor einem gewaltigen Technologiesprung. Wir setzen auf die innovative EUV-Technologie. Damit können wir noch kleinere Strukturen auf Chips abbilden und so können noch kleinere, leistungsfähigere und auch energiesparende Chips gebaut



Zeiss-Vorstandsvorsitzender Dr. Michael Kaschke: „Aus der Investitionssumme lässt sich ein durchaus angestrebter Mitarbeiterzuwachs zahlenmäßig nicht ableiten!“

werden. Das ist einer der enorm wichtigen Beiträge von Carl Zeiss zum Thema Energieeffizienz. Aber zurück zur EUV-Technologie. Carl Zeiss hat damit derzeit ein Alleinstellungsmerkmal, wir sind klarer Marktführer. Die Chiphersteller werden unsere Technologie, wenn sie ausentwickelt ist, mit Sicherheit nachfragen. Wann dies aber, wie und in welchem Ausmaß der Fall sein wird, das wissen wir heute noch nicht. Wir wissen nur, dass wir uns auf diesen Sprung vorbereiten müssen und dies tun. Übrigens, der letzte signifikante Technologieschub in der Halbleitertechnik begann 2002 und hatte sich dann Ende 2009 am Markt etabliert. Sieben Jahre ist typisch für einen Zyklus in der Halbleitertechnik. Ob das aber auch in Zukunft so sein wird, das wissen wir heute nicht.

Wie verteilt sich die Investitionssumme auf die Unternehmensbereiche?

Kaschke: Angesichts des enormen Technologiesprungs gehen zwei Drittel in die Halbleitertechnik, das andere Drittel in die Medizintechnik und in die Infrastruktur, also z. B. in das Logistikzentrum oder die soziale Infrastruktur. Bei den Bauinvestitionen werden wir nicht nur die Zweckmäßigkeit, sondern auch das Thema Energieeffizienz in den Fokus stellen und so demonstrieren, dass wir ein modernes Unternehmen sind.

Sie hatten bei der Ankündigung der Investitionen von der regionalen Politik eine Verbesserung der Rahmenbedingungen gefordert. Um was geht es dabei?

Kaschke: Ich finde es gut, wie zustimmend und schnell das Echo aus der Poli-

tik erfolgte. In der kommunalen Infrastruktur ist genau wie bei uns im Unternehmen analytisches Vorgehen und weitsichtige Planung gefragt. Wir sollten deshalb jetzt keine Schnellschüsse auf spekulative Mitarbeiter-Wachstumzahlen machen. Aber auch unabhängig von den Investitionen suchen wir heute schon qualifizierte Mitarbeiter und haben damit wie auch andere Unternehmen in der Region eine echte Herausforderung. Wie öffentliche Statistiken belegen, ist die Bevölkerungszahl in Oberkochen in den letzten zehn Jahren um 400 gesunken, im Ostalbkreis ist sie allein 2010 um 1400 zurückgegangen und in den letzten acht Jahren hat sich das Durchschnittsalter der Bevölkerung auf der Ostalb von 40,5 auf 42,5 erhöht. Das heißt, das Arbeitskräftepotenzial, gerade auch für High-Tech-Firmen, von denen wir ja einige in der Region haben, nimmt ab. Das ist ein generelles Problem.

Welche Art von Arbeitskräften braucht denn Carl Zeiss besonders dringend?

Kaschke: Das ist vielschichtig. Wir brauchen nach wie vor klassische Berufsbilder wie Präzisionsmechaniker und Feinoptiker, aber immer mehr den Mechatroniker und Elektroniker, und viele Ingenieure aus verschiedenen Disziplinen. Ein starkes Zukunftsfeld sind die Bereiche Software- und Elektronik...
...letztere sind schwer zu bekommen.

Kaschke: So ist es. Elektronik- und Softwareentwickler kommen häufig nicht von hier. Viele erhalten ihre Ausbildung in anderen Regionen, vielfach Metropolen, beispielsweise in Karlsruhe

oder in Stuttgart, die selbst natürlich hoch attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Die jungen Menschen leben oft auch in einem anderen Umfeld dort. Wenn wir sie nach Oberkochen holen wollen, müssen wir uns Gedanken machen, welche Erwartungen sie an ihren Arbeitsplatz, aber auch vor allem an das Umfeld stellen. Welchen Lebensstil werden die hochqualifizierten Arbeitskräfte von morgen bevorzugen? Hier müssen Politik und Unternehmen prüfen, ob die Modelle und Lösungsansätze der Gegenwart nicht weiterentwickelt werden müssen. Das gilt für das Standortmarketing, die Kinderbetreuung, das kulturelle Angebot genau so wie für die Schaffung von geeignetem Wohnraum.

Können Sie das näher erläutern?

Kaschke: Zum Beispiel Kinderbetreuung. Es existieren gute Angebote, z. B. in Oberkochen mit dem Kinderhaus. Hier können Kinder von 8 Uhr bis 17 Uhr betreut werden. Aber reicht das für die Zukunft? Heute ist es völlig normal, dass von Mitarbeitern eine enorme Flexibilität verlangt wird, und manchmal geht eben der Arbeitstag länger als geplant. Wer keine Betreuung nach 17 Uhr für die Kinder organisieren kann, hat schnell ein Problem. Oder nehmen Sie das Beispiel Wohnraum. Arbeitssoziologische Studien belegen, dass junge Hochschulabsolventen häufig in ihrem künftigen Berufsleben zwei bis drei Jobs auch an verschiedenen Stellen haben werden. Sie sind auf Wohnortwechsel eingestellt, das kann auch beim gleichen Arbeitgeber sein. Um junge Mitarbeiter auf die Ostalb zu holen, reicht es möglicherweise nicht aus, wenn man in Oberkochen oder Aalen auf neue Wohngebiete für klassische Reihen-Einfamilienhäuser setzt. Wir brauchen auch neue Wohnangebote, die nicht auf Dauer angelegt sind, gleichwohl aber attraktiv sind. Was ich sagen will: Wir müssen nach vorne gerichtet analysieren, denken, und dann planen und entschlossen handeln, wir müssen uns bereits heute nach dem Bedarf von 2015 oder 2016 ausrichten.

Sie haben auch die Verbesserung der Infrastruktur angemahnt?

Kaschke: Lassen Sie mich betonen, dass hier in Ostwürttemberg viele Sachen sehr gut sind und nicht genügend transparent werden. Das liegt vielleicht in der Natur der Menschen hier, dass man über das was gut ist, gar nicht so gern redet. Das interkommunale Gewerbegebiet Oberkochen/Königsbronn ist ein Beispiel, wie das wirtschaftliche Potenzial der Region gefördert und ausgebaut wird. Hätte es diese Ausbaumöglichkeit nicht gegeben, hätten wir heute ein Problem – und damit viele unserer Zulieferer und Partner. Aber auch bei der Entwicklung der Infrastruktur muss man in die Zukunft denken.

Dies alles sind Problemfelder, die nicht nur Carl Zeiss betreffen.

Kaschke: So ist es. Genau deshalb bin ich auch mit den regionalen Politikern, mit den Hochschulen in der Region und mit den Chefs von benachbarten Unternehmen in Kontakt. Ziel sollte sein, gemeinsam eine Agenda zu entwickeln, damit wir gemeinsam und strukturiert das große Zukunftsproblem Fachkräftemangel lösen können. Wir sehen da heute schon eine große Offenheit und Bereitschaft, diese Aspekte anzugehen.

Herr Dr. Kaschke, vielen Dank für das Gespräch.

Ein Sprungbrett in die Berufswelt

Motivierte Erwachsene nutzen den Weg des Abendgymnasiums Ostalb um einen höheren Abschluss nachzuholen

Etwa 250 Erwachsene besuchen derzeit das Abendgymnasium Ostwürttemberg und sind bereit, neben Familie und Beruf enorme Anstrengungen auf sich zu nehmen. Mit einem festen Ziel vor Augen: den Abschluss zu schaffen und beruflich neu durchzustarten. An drei Standorten im Ostalbkreis werden sie von 60 Lehrkräften auf das Abitur vorbereitet.

ANDREA KOMBARTZKY

Ostalbkreis. Ulrike Kreuzer hat vor zwei Jahren das Abitur abgelegt und studiert nun Werkstoffkunde und Oberflächentechnik an der Hochschule Aalen. Die 46-jährige Mutter von vier Kindern möchte nach einer langen Familienphase mit dem Hochschulabschluss in der

Tasche beruflich richtig durchstarten.

Hüsnü Dogan wird 2012 das Abitur ablegen und danach wahrscheinlich an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd studieren. Der 32-Jährige mit türkischer Staatsbürgerschaft ist als Jugendlicher „durch alle Raster gefallen“, wie er selbst sagt, und hat keine Lust mehr, sich mit Hilfsjobs durchs Leben zu schlagen. Er möchte einmal als Lehrer Kindern mit Migrationshintergrund „einen Schub in die richtige Richtung“ geben.

Die Lebenswege dieser beiden Menschen könnten unterschiedlicher nicht sein. Und dennoch gibt es einen wichtigen Berührungspunkt, der ihr Leben verändert hat, wie sie beide betonen: Der Besuch des Abendgymnasiums Ostwürttemberg. An insgesamt drei Standorten können am zweitgrößten Abendgymnasium Baden-Württembergs Er-

wachsene das Abitur nachholen: in Aalen, Schwäbisch Gmünd und Heidenheim. Im Jahr 2001 wurde das Konzept von den Volkshochschulen in Aalen und Schwäbisch Gmünd entwickelt: „2002 eröffneten die Standorte in diesen beiden Städten“, erklärt Geschäftsführer Jürgen Wasella. Seit 2007 ist das Abendgymnasium Ostwürttemberg als prüfungsberechtigtes Gymnasium eingestuft und als Privatschule organisiert.

Das bedeutet konkret, dass die Schüler in den Hauptfächern die gleichen Prüfungen ablegen, wie an den anderen Gymnasien. Sie müssen aber rund 500 Euro an Schulgebühren pro Jahr bezahlen. „Als Privatschule werden nur 90 Prozent der Betriebskosten finanziert“, erläutert Wasella. Für finanziell schwächer gestellte Schüler gibt es jedoch die Möglichkeit ein Stipendium oder ab Mitte der zwölften Klasse Bafög zu beantragen.

Etwa 220 bis 250 Schüler besuchen derzeit die insgesamt 18 Klassen in den beiden Landkreisen und werden von 60 Lehrkräften unterrichtet. Das Jahresbudget beträgt laut Wasella rund 1,3 Millionen Euro und macht neben dem üblichen Lernstoff auch vier Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Latein und Spanisch) sowie diverse Wahlfächer möglich, wie Philosophie, Sport oder Kunst.

Unterrichtet wird nach flexiblen Zeitmodellen im Abendzug, im Wochenendzug oder im so genannten konzentrierten Wochenendzug. „Dieser ist aber schon richtig anstrengend für die Schüler und wird derzeit wenig nachgefragt“, erklärt Petra Mayer von der Schulverwaltung. Die Schüler befinden sich in ganz unterschiedlichen Lebensphasen: „Es gibt junge Menschen, die parallel zur Berufsausbildung das Abitur ablegen oder auch ältere Menschen, die nun ihren Le-

benstraum nachholen möchten“, sagt Wasella. Oder eben Mütter nach der Familienphase, wie Ulrike Kreuzer, oder Menschen mit Migrationshintergrund, die ihre beruflichen Aussichten verbessern möchten, wie Hüsnü Dogan.

Ulrike Kreuzer hat ihre Entscheidung nie bereut: „Obwohl es manchmal sehr hart war und schwer zu organisieren, möchte ich jedem Mut machen, den Schritt zurück in die Schule zu wagen.“

Anmeldung und Infos

Anmeldungen am Abendgymnasium Ostwürttemberg sind noch möglich unter Telefon (07361) 500928 oder (07171) 404760. Infos gibt es im Internet unter www.abendgymnasium-ostwuerttemberg.de